

**Zeitschrift:** Appenzeller Kalender  
**Band:** 227 (1948)

**Artikel:** Es Suuserlebnis : Humoreske  
**Autor:** Schmid, Emanuel  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-375333>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 24.02.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

Innern ist er klösterlich einfach geblieben. Einzig im zweiten Stockwerk, neben der Schlosskapelle, ließ Fürstabt Nikolaus Imfeld, der große Bauherr Einsiedelns, 1756 im Geschmack der damaligen Zeit einen festlichen Saal ausmachen. In reichster Rokokodekoration ist die Saaldecke geschmückt, an der Anton Griesling aus Überlingen mit gewandtem, farbenfrohem Pinsel die Deckengemälde schuf. Das Mittelstück zeigt Maria, die Herrin der Abtei im „Finstern Walde“, die zu ihren Füßen liegt. Daneben kniet Abt Nikolaus, die Einsiedler Gnadenkapelle auf dem Arm. Die vier Seitenbilder zeigen die Verkündigung, Anbetung der Hirten und der Könige sowie das letzte Abendmahl. In den Eckbildern weisen die biblischen Vorgänge auf die vier Elemente hin: Brand von Sodoma und Gomorrha auf das Feuer, der vom Walfisch ausgespneene Jonas auf das Wasser, die Kundschafter aus Kanaan auf die Erde und der Einsturz der Mauern Jerichos auf die Gewalt der Lust. In sinniger Weise hat der Stukkateur seiner Hände Werk damit in Verbindung und Einklang gebracht. An den Wänden grüßen die Bilder der Einsiedler Abtei und die Wappenschilder der Abtei und ihrer Besitzungen, so daß man hier auch ein schönes Stück der Klostergeschichte verfolgen kann. Durch die an den Türen

und Fensterladen angebrachten allegorischen Bilder der vier Jahreszeiten und der Monatsbeschäftigung wird die Verbindung mit Grund und Boden sinnvoll zum Ausdruck gebracht. In einzigartiger Weise sind so das religiöse Moment, das diesem Hause heute seinen Charakter aufprägt und seine Bestimmung, eine wirtschaftliche Nachhilfe für die Klosterfamilie zu sein, zum Ausdruck gebracht.

Wie einst vor 700 Jahren haben die Söhne des hl. Benedikt heute diesen Besitz wieder in den Händen. In den ersten 400 Jahren, die uns die Geschichte Sonnenbergs erschlossen, folgte sich ein Herrengeschlecht um das andere, dem sich die reichen Bürgersfamilien in noch rascherem Wechsel anreichten. In den 300 Jahren, die folgten, sind die Besitzer die gleichen geblieben – auch ein Wahrzeichen klösterlicher Tradition und Bodenverbundenheit. Möge die benediktinische Lösung: Pax – Friede, die über diesem gottgesegneten Erdenwinkel ausgegossen ist, noch lange hier beheimatet sein, nicht zuletzt auch zu Nutz und Frommen all derer, die gerne zu dieser Stätte wandern, um hier von der Unraut unserer Tage etwas auszuruhen und etwas von der Weise, der Stille und dem Frieden dieser Stätte mit sich heimzutragen!

## Es Suusererlebnis

Humoreske von Emanuel Schmid, Schwanden. Glarnermundart (Hinterländisch).

**E**s isch zwar schu lenger här, der Suuser isch grusam  
guet graate; da högglet es paar Ränner im „Leue“  
so recht gmüetli binenand. B'erst heid si gjasset, dänn  
püürlet und politisiert und derzwüschenet natürlig grauchet  
und gschlügglet. Der Suuser het alle so guet gmundet,  
daß ei Litter um der ander uf e Tisch chu isch und die  
schu ettis eltära Manne heid gmeint, das machi ihne  
nüt.

Aber das Schüble uhni ettis z'esse und nu immer  
abäläare, het doch dem einte und andere e chlei i d'Beigschlage. Die Tüfigere heid's gmerggt und sind all-  
gemach doch hei. Aber der Fritz Höfli und der Rees  
Höfli füged wie aagschrubet und au der Fränz Zopf.  
Aber so gschyd isch der doch gsy, daß er e Vorziu Chuttle  
bstellt und abegfergget het. Dem het's dänn würggli  
weniger gmachet.

Es isch e bsundere Punggt asy, warum der Rees  
nüt hei pressiert het. Sie Frau, ds Beethi, isch zu Ver-  
wandte verreist und so het er ettis Spaazig kha betreff  
Heiguh. Er isch zimmlig unter em Pantoffel gstande  
und die seltni Glegeheit het er welle usnuze. Be-  
gryfli! – Si Dringlkumpane Höfli isch vu jehär bei  
Heipressieri gsy. Er het en ebig gschlachti Frau kha, die  
nüt viel gseit het, wenn er ime Tüpsli und derzue noch  
spät hei chu isch. So sind die dry ghögglet, heid glürgg-  
let und grauchet wie d'Räuber, bis der Wirt äntli  
Polizystund botte het.

Uf der Straß oder ejetli bim Uffstuh, heid si dänn  
doch gmorgge, daß au der Suuser syni Mugge het.  
Si sind allpott zämme pütscht und heid si digg sogar

müese häbe, um der Stand nüt z'verlüre. Das Dümmscht  
isch nu gsy, daß der Rees, wo der gröscht Saraf kha  
het, äm wytste eweg gwohnt het. Derzue nuch äme  
ablegne Ort, wo wyt und breit bei Huus gstande isch.  
Wytters het er gar nüt guet gfhört und gschwangget  
wiemes Dampfschiff uf em wilde Meer. – Mä het der  
Rees nüt älle chänne hei luh und suß isch er über-  
haupt nüt gad der Hantlechist gsy.

Schließli het der Fränz müese mit em, wil er e Stugg  
wyt der glych Weg kha het und so der Nüechterist gsy  
isch. Si Frau isch zwar e Rääsi gsy, die dä „Fraktur“  
gredt het, wänn's het müese sy und drumm het er zerst  
nüt welle das Amt übernah. Schließli aber ziegseit.  
Er het dänggt, es chänt dänn nuch zunere Ussred lange.

Bim Höscherli het si der Fritz Höfli astriche und isch  
hei abboge; froh, eso ab der Heiteri z'chu. Gad es Ver-  
gnüge isch es ebe nüt, mit dem Rees z'spraache und  
derzue het er alls welle wüsse; eländ gwänderig gsy.

Arm i Arm sind dänn die Zwy wytters torgglet; aber  
heuere het dänn der Fränz schu müese, daß er bald  
heiser worde isch, bis e der Rees alls verstande het.  
Guet, daß bei Hüüser mih chu sind, suß wäred grüß  
all Lüüt erwachet und dä het er nuch ä so viel gfraget.

Au isch es verdannt chüel worde und het ehnder as  
nüt, agfange füserle<sup>1)</sup>. As er nüt gad e so e Chlapf kha  
het wie der Rees, isch der Bewys, daß er wänigstens  
nüt der Schirm im „Leue“ stuh lu het. Er isch ehm  
jetz z'guet chu. Er het ne chänne as Gane<sup>2)</sup> benütze.

<sup>1)</sup> füserle = fein regnen.

<sup>2)</sup> Gane = Stock (la canne).

Aentli stünd die zwyl Posse vor ds Reeje Huus. Es isch au guet gsy, dänn es het schu gad rar gregälät und Nahmitternacht dängg sowieso.

Der Rees het partu welle, daß der Fränz au use hämm. Er well nuch e „Schwarz“ mache und heig abbrännt guete Prännz<sup>1)</sup>; eigi brännte. Aber der het abgrungge und gseit, 1. tüeges jetz ased. Si Beed heiged ja Chnusere<sup>2)</sup> und was deheime d’Frau sägi, wüß er jetz schu zimml. – Churz und guet, der Fränz het Gnaad tha, nüd z’guh.

Besser wär’s gsy, si hätted ds Schlüsselloch gsunde. Bald het der probiert, bald der ander und etlechi Zündhölzli verbränt, bis die Tür äntli offe gsy isch. Das hätt jedefalls e rechts Käffli gib, schu will der Rees ja kā Gas tha het. Es wär ja Morge worde!

Zwar het der guet Maa gmeint, es chänn nüd an-derst sy, as der Fränz mües usächu und sis Asoli probiere und isch nuchgstande vor em Huus. Aber es isch de längeri chelter worde und het au immer reefer gregälät, so daß der Fränz der Mantel aagleit het und derna si Begleiter gschlachtli i Huusgang bugsiert und „Guetnacht“ gwünscht. Er isch herzli froh gsy, wo ne er hört gschlüsse und zur Stege uftappe. Er nimmt der Schirm z’Hande; er het e chlei gfröstelet und will schlünnigicht fort.

Dänn – was isch au das? Er cha ja nüd fort. Etter häbet ne äm Mantelzipfel öh! – Isch der Rees doch wieder abechu?

„Hee, las los, mach nüd der Lööli“, heueret der Fränz zrugg und will mit Gwalt fort. – Aber, es gaht nüd. Er merggt, der Mantelzipfel isch iklämt.

E heiteri Alareisig das! Nüd emal cheere het er si chänne. Mit beede Absätze i d’Tür schlu und heuere, isch so zimml alls gsy, was er chänne het, und flueche. Was nu mache i der stoggdunggle Nacht, bi Regä und der Rees hört nüüti! Derzue keis Huus in der Nächti! – Mit Ach und Krach het er wänigstens der Schirm usbracht, sußt wär er Flötschige worde.

Was der Fränz au polderet und grüest het; es het si niemet verbräät. Isch au nüd guet mügli gsy i dem Chrache, wo Füchs und Hase denand „Guetnacht“ nänd. Wäär au der Höfti mit, der hätt wenigstens nuch e gueti Frau deheime!

Bu ruggwärts hämmaret er wie wüetig i d’Tür bis fast d’Absatz abslüged und vum Rüefe überchunnt er e ruuche Hals.

Aber was isch z’erwarte, wänn eine schlecht hört? Der Fränz probiert etlichimal us em Mantel z’schlüsse. Aber, es gaht einfach nüd. Er cha si ja nüd emal recht träye. Das einzig Günstegi wär, wänn etter chäam. – Aber wer chunnt ame Regäabed nuch so spät dahare? Recht Lüüti sind däheimer und Stubetibuebe chänd au sei, will der Rees kei Meitli het und der Nachtwächter mües da nüd stupfe<sup>3)</sup>. Also bliest gar nüüti anders as abz’warte und wänn’s Morge wird. – Was wird au d’Frau säge? – Oder mit e i m Rugg der Mantelzipfel abzeere? Das gieng au! Und dänn, was seitl wuehl syni Ehehelfti? „Ased fast tags heichu und dänn nuch mit äme verzeierte Mantel? Wollwoll, Du bisch e Rechte!“ – Also das us kei Fahl! Lieber abwarte und früüre.

So isch es eis, zwei worde, – der Fränz isch ased

vu Müedi us d’Sell abeghogget und het si ergy. Nümme gflamänderet, nüümme grüeft, nu gwartet.

Aentli hört er rede unde a der Straß. Es müend zwyl Manne sy, die si au verspätet heid. Es blybt nüüti anders übrig, as luut z’rüefe, sußt chännt er nuch lang da lagere. – Das het er dänn hantli gmachet und es hett au gnüüti. Die Zwyl sind stillstände und heid vertuüzt umme glueget und heid ne dänn erschwiggt und sind chu.

Wo si die Alareisig gmergat heid, müend si begrüfli z’erst hellisch lache und dänn probiere, der Mantelzipfel z’löse. Aber es isch nüd gange. Derna heid si gmeint, der Rees chänn vielleicht useschlüsse; aber au das isch nüd mügli gsy, der Mantel isch z’pryse gsy. Der ei het welle mit sym Saggmesser der Zipfel abhau; aber der Fränz het protestiert dergege. Die Manne wäred bald wieder gange, so isch ne verleidet.

Schliessli heid si au klopft a der Tür (Schelle het der Rees ebe keini tha); heid Steindli usegworse; grüeft. Alls vergebe, der Rees het gschlafe wie ne Mungg, eisach herrli. Het halt ebe au e Ruisch tha!

Da het eine die Idee, mit em Chnū meineid i d’Tür z’drugge, ette e Spalt wyt gäb si dänn doch nah und der ander föll weidli am Zipfel zeere.

Das isch das Bescht gsy. Es isch äntli gange uhni große Schade, nu d’Näht heid knotzert. Aber das het nüüti gmachet. Zu dem elitäri Huus, het die Tür verdoobe guet klämmt. Es isch aber au e Digggi gsy, us Hertholz mit großem Chlogger.

Die beede Manne heid mit Lache Abschied gnu und der Fränz het ne e Leter Suuser versproche z’zale; so- gar zwyl, wänn si nüüti erzelled, was au versproche worde isch. Er het die Manne ebe guet b’chännt; sind us eme Nachburdorf gsy.

Wer’s dänn aber doch usbracht hett, das weiß i nüd; eb die Zwyl oder gad der Fränz selber und was sy Frau deheime gfeit hett, bin i au nüd inne worde. Jedefaal het si wieder „fraktur“ mit em gredt und ne chuum g’siwer<sup>4)</sup>. Der Rees aber heig herrli gschlafe, bis teuf i Morge ine und nu grusam glachet, wo nems der Fränz erzellt het.

<sup>1)</sup> Prännz = Hausschnaps; <sup>2)</sup> Chnuser = Räuschen  
<sup>3)</sup> Controlluhr; <sup>4)</sup> per „Sie“ geredet.

## för en fööfer

’s Lisheetli chonnt zum Zockerbeck;  
der luegets früntli a  
ond frooget: „So, du chline Schleck,  
was möchtischt du gern ha?“

Das Gööfli strahlet vole Freud,  
mit Auge klar ond frisch  
ond läät denn mit de Händli heid,  
en Fööfer of de Tisch!

„I hett i gern“ – so heuschets hell  
ond dräyt a sine Zöpf –  
verbrochni Chrööml, aber gell  
nüd luuter Moorechöpf!“

Frieda Tobler-Schmid.